

Dietl, Stefan (2025). Antisemitismus und die AfD

Berlin: Verbrecher Verlag. 136 Seiten, ISBN: 978-3-95732-616-4, 16,00 Euro

von Nikolai Schreiter

Antisemitismus in der AfD ist unterbeleuchtet. Mit dieser zentralen These steigt Stefan Dietl in sein im doppelten Sinn übersichtliches Werk zum Thema ein: Die Demonstrationen gegen rechts Anfang 2024 entzündeten sich an Rassismus und Remigrationsplänen, vielerorts waren antisemitische Gruppen aus dem israelfeindlichen Spektrum beteiligt und in der Literatur zur AfD wird der Antisemitismus nach wie vor selten systematisch analysiert. Diese „auffällige Leerstelle in der kritischen Auseinandersetzung mit der AfD“ (S. 9) will das Buch aus dem Berliner Verbrecherverlag helfen zu schließen – und es gelingt.

Dietl widmet sich dem Thema in fünf Kapiteln. Insbesondere das ausführlichste erste Kapitel liest sich wie ein Überblick über zeitgenössische Erscheinungsformen des Antisemitismus, die sich alle in der AfD finden: Geschichtsrevisionismus und Erinnerungsabwehr zum Zwecke des positiven deutschen Selbstbildes schließen Jüdinnen und Juden, die nolens volens an die deutschen Verbrechen erinnern, aus dem nationalen Kollektiv aus. Dietl zeigt unter anderem, wie deshalb „die AfD bei ihrem Kampf gegen die Erinnerung [...] immer öfter sogar prominente Vertreter:innen jüdischen Lebens [...] ins Visier nimmt.“ (S. 27 f.)

Es wird deutlich, dass verschwörungsideologischer Antisemitismus nicht erst seit den Coronaprotesten und nicht nur im ‚Flügel‘, sondern bei vielen politischen Themen und auf allen Ebenen der Partei eine Konstante darstellt. Dietl nennt zahlreiche Beispiele aus der AfD, die das rassistische und antisemitische Amalgam des ‚Großen Bevölkerungsaustauschs‘ bemühen und weist auf die impliziten und expliziten sexistischen und antifeministischen Elemente in dieser und vielen anderen antisemitischen Verschwörungserzählungen hin (S. 32). Anhand verbreiteter Feindbilder wie George Soros, ‚Globalisten‘ oder ‚Hochfinanz‘ in der AfD erklärt er, wie „der Kapitalismus als abstrakter, non-personeller und schwer zu durchdringender Herrschaftszusammenhang“ durch Verschwörungsdenken und antisemitische Schuldzuweisung vermeintlich „erklärbar gemacht“ (S. 28) wird und verdeutlicht die potenziell mörderischen Konsequenzen solchen Denkens.

Der israelbezogene Antisemitismus in der AfD steht im Allgemeinen noch weniger im Fokus als andere seiner Ausdrucksweisen. Umso erwähnenswerter, dass er hier gesondert behandelt wird und Dietl auch über das ganze Buch hinweg immer wieder auf das Thema zu sprechen kommt. Er liefert Beispiele für jenen extrem rechten antisemitischen Antizionismus, der, spätestens seit Adolf Hitler, Israel und den Zionismus als Zentrale der ‚jüdischen Weltverschwörung‘ bekämpft. Die Selbstinszenierung der AfD als „Partei der Solidarität mit dem jüdischen Staat Israel“ und als „Kämpferin gegen israelbezogenen Antisemitismus“ (S. 38), den sie „ausschließlich in externalisierter Form, also bei gesellschaftlichen Minderheiten oder

im Zusammenhang mit Migration“ (S. 79) thematisiert, dechiffriert Dietl zudem als Ausdruck „christlich-fundamentalistische[r]“ Überzeugungen in Teilen der AfD. Diese sind „alles andere als ein Gegenentwurf zum Antisemitismus“, sondern implizieren vielmehr „eine – bis auf Israel – judenfreie Welt“ (S. 69). Andere christliche Spielarten des Antijudaismus in der Partei sind ebenso Thema wie der projektive antisemitische Blick auf Israel, der sich auch in ‚positiven‘ Bezugnahmen ausdrücken kann. Ebenfalls deutlich wird in diesem Zusammenhang, dass sich „in der AfD [...] kaum tatsächliche Kritik am Islam ausmachen“ lässt, „sondern vor allem rassistische Hetze“ (S. 80) und Kulturrelativismus. Die recht ausführlich dargelegten Anbiederungen der AfD an antisemitische Regime wie insbesondere das iranische und das syrische unter Assad zeigen, wo die vermeintliche Israelsolidarität der Partei endgültig „[a]n ihre Grenzen stößt“. (S. 42) Während Dietl die Verschwörungserzählungen aus der AfD zum 7. Oktober 2023 aufgreift, die bis in den offenen Neonazismus hinein geteilt werden, fehlt an dieser Stelle ein Hinweis darauf, dass Israel aus der AfD mittlerweile auch Kriegsverbrechen vorgeworfen werden. Die Partei gibt zwar nach wie vor Lippenbekenntnisse zum israelischen Recht auf Selbstverteidigung ab, positioniert sich aber explizit gegen Waffenlieferungen an den jüdischen Staat.

Dietl erläutert, dass und warum Antisemitismus sich „nicht nur im völkisch-nationalistischen Lager der AfD“ (S. 64) findet, sondern es ihr gelingt, „das nationalistische und sozialdarwinistische Potenzial völkischen und marktradikalen Denkens zu vereinen“. Auch „das marktradikale Lager greift immer wieder auf antisemitische Vorurteile und Stereotypen zurück“ (S. 62). Auch dadurch trug die Partei dazu bei, „das scheinbare Tabu des Antisemitismus im politischen Raum“ (S. 100) zu brechen und sie wird, entgegen vielen Vorhersagen ihrer Schwächung, auch elektoral immer stärker. Dietls abschließende Appelle, „endlich auch den Antisemitismus der AfD ins Visier zu nehmen“, aber auch „die Sprachlosigkeit gegenüber dem islamischen Antisemitismus zu überwinden“, meinen dann auch Gesellschaft, Politik und Wissenschaft und schließen die Klammer aus der Einleitung. Diese Sprachlosigkeit vieler linker, demokratischer und wissenschaftlicher Stimmen nämlich benennt der Autor als „eine wesentliche Ursache für den Erfolg der AfD“, der es auch deshalb „gelingt, sich als die einzigen darzustellen“ (S. 112f), die gegen Islamismus Stellung beziehen.

Dietls Verdienst ist eine konzise Darstellung des Antisemitismus in der AfD, die dessen weite Verbreitung, seine ideologischen Quellen und das instrumentelle Verhältnis der Partei zum Thema in den Blick nimmt. Der übersichtliche Umfang bringt es mit sich, dass zu den meisten behandelten Themen mehr gesagt werden könnte. Trotzdem werden die zentralen Motive und Momente des Antisemitismus in der AfD ohne gravierende Verkürzungen oder wesentliche Lücken beleuchtet. So ist das Buch sowohl als einführende Lektüre als auch als Überblickswerk für die wissenschaftliche Antisemitismuskritik zu empfehlen.

